

campus ZEITUNG

ver.di

Website der
ver.di-Betriebsgruppe
Uni Bremen



»An uns führt kein Weg vorbei«

Hochschulbeschäftigte und Studierende machen sich stark
für gute Tarifverträge, gegen Kürzungen und Rechtsruck

Wissenschaft wehrt sich

Tausende demonstrieren in Berlin gegen Kürzungen, in Hessen zeigte Protest Erfolg.
Seiten 2 bis 3

Gut gerüstet

Die TVStud-Bewegung ist startklar für die nächste Tarifrunde der Länder.
Seite 4

Unsichtbar? Unverzichtbar!

Beschäftigte aus Technik und Verwaltung fordern mehr Respekt – und faire Bezahlung.
Seiten 6 bis 7

**Gesundheit,
Soziale Dienste, Bildung
und Wissenschaft**

»... wir halten die Uni am Laufen«

Schluss mit Frust: Die wissenschaftsunterstützenden Beschäftigten machen deutlich, dass gute Forschung und Lehre ohne sie nicht möglich ist – und sie mehr Respekt verdienen.

Ohne sie läuft an Hochschulen nichts. Ob in der Verwaltung, in Bibliotheken, im Hausmeisterservice, Rechenzentren, Werkstätten, Laboren, Technik, Sekretariaten oder anderswo: All diese Kolleginnen und Kollegen machen Forschung und Lehre überhaupt erst möglich. Doch was sie täglich leisten, bleibt häufig unsichtbar. Wie groß der Frust bei vielen Beschäftigten ist, zeigt ein aktuelles Forschungsprojekt der Technischen Universität Berlin. »Sie haben den Eindruck, dass ihre Leistungen meist nur bei Fehlern auffallen und ihnen sonst Desinteresse entgegengebracht wird«, heißt es in der Studie »... wir halten die Uni am Laufen«, die von der Hans-Böckler-Stiftung, dem DGB und von ver.di unterstützt wurde. Höchste Zeit, dass sich daran etwas ändert.

Besonders auffällig ist, dass viele Beschäftigte des wissenschaftsunterstützenden Personals den Wert der eigenen Arbeit als sehr gering bewerten. Etwa die Hälfte schätzt ihre Tätigkeit als gesellschaftlich wenig bedeutsam ein, über ein Viertel sieht ihre Leistungen als kaum relevant für ihre Hochschule an. »Dieses Ergebnis ist dramatisch«, sagt Studienautor Ulf Banscherus, Leiter der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt an der TU Berlin, »und ein deutliches Alarmsignal.« Viele Beschäftigte nähmen ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten als sehr begrenzt wahr, weil sie immer nur die zweite Geige spielten.

»Objektiv stimmt es ja gar nicht«, sagt der Personalrat André Bödecker von der Uni Bremen. Doch viele Führungskräfte vermittelten ihnen diesen Eindruck. Dazu trägt oft auch die mangelnde Beteiligung bei. »Ihnen werden nur die Ergebnisse vorgelegt, die sie dann umsetzen sollen«, kritisiert André Bödecker. Wenn zum Beispiel eine neue Röntgenanlage fürs Labor gekauft werden soll, würden die Technikleute vorher oft gar nicht nach ihrer Meinung gefragt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entschieden alleine im stillen Kämmerlein. »Das führt dazu, dass sich die Leute extrem unwichtig fühlen.«

Bezahlung nicht mehr zeitgemäß

Auch die ver.di-Vertrauensfrau Petra Ducci-Eiklenborg von der Jade-Hochschule Wilhelmshaven bemerkt, dass es oft an einem respektvollen Umgang fehle. Bei Führungskräften werde viel zu wenig Wert auf ihre Führungskompetenzen gelegt. »Da muss dringend was passieren.«

Zudem ist die Bezahlung längst nicht mehr zeitgemäß. Der Personalrat André Bödecker von der Uni Bremen verweist darauf, dass sich die Arbeitswelt extrem gewandelt hat – und damit auch die Anforderungen. Angestellte in den Sekretariaten zum Beispiel verwalten Drittmittelprojekte in Millionenhöhe und arbeiten mit komplexen Softwareprogrammen. Und die Kollegen der Gebäudetechnik sind für die Steuerung der gesamten

Klima- und Energietechnik zuständig. Für eine bessere Bezahlung brauche es harte Tarifverhandlungen und Organisationsmacht, stellt Ulf Banscherus klar. Dafür gilt es, sich zu organisieren. Die letzte Tarifrunde habe in dieser Hinsicht etwas bewegt – »und eine kleine Flamme erzeugt.« Diese Einschätzung teilt Petra Ducci-Eiklenborg aus Wilhelmshaven. Von der Sekretärin über den Hausmeister bis zum Professor und der Professorin seien alle Berufsgruppen dabei gewesen. »Die Stimmung war total kämpferisch.« Die Leute hätten erkannt, dass sie etwas tun müssen. Die vielen Eintritte in ver.di führten dazu, dass das wissenschaftsunterstützende Personal an Hochschulen sichtbar werde. »Es ist was in Bewegung.«

Mehr zu den Forschungsergebnissen:

➔ t1p.de/tu-berlin-aktiv

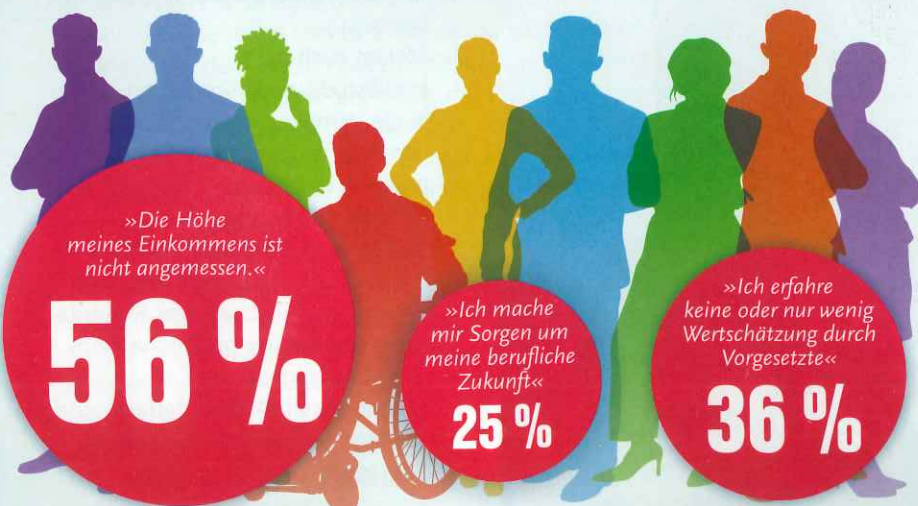
Das Working-Paper zum Download bei der Hans-Böckler-Stiftung:

➔ t1p.de/workingpaper

Zudem werden die Ergebnisse im Podcast »Die akademische Hinterbühne« diskutiert, die von der TU Berlin mit Unterstützung von ver.di produziert wird:

➔ t1p.de/podcast-a-h

Wissenschaftsunterstützende Beschäftigte an Hochschulen sagen:



Quelle: Studie der TU Berlin

werkzwei

Tagung

»ES MUSS DRINGEND ETWAS PASSIEREN!«

Perspektiven für wissenschaftsunterstützende Arbeit

Gemeinsame Tagung von ver.di und der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt der TU Berlin

Montag, 23. Juni 2025

t1p.de/tagung-tu-verdi





Unsichtbar? Unverzichtbar!

Fast 800 Unterschriften gesammelt: Die Beschäftigten an der Uni Jena machen sich mit einer Unterschriftenaktion dafür stark, dass das wissenschaftsunterstützende Personal fair bezahlt wird.

Ob in der Mittagspause auf dem Campus, im Büro oder im Labor: Ruckzuck haben sie fast 800 Unterschriften gesammelt, in weniger als vier Wochen. Mit der Petition fordern die Beschäftigten der Friedrich-Schiller-Universität Jena, dass die Kolleg*innen in den Sekretariaten, im Hausmeisterdienst, in Technik und Verwaltung besser bezahlt werden. »Unglaublich viele haben direkt unterschrieben, auch Studierende, bis hin zu Professorinnen und Professoren«, sagt die Sekretärin Rebecca Sequeira, Mitglied bei ver.di und an der Uni aktiv für eine höhere Eingruppierung des wissenschaftsunterstützenden Personals. »Sie wissen, dass ohne diese Leute an der Uni nichts läuft.«

»Antrag abgelehnt«

Die Kampagne zielt darauf ab, dass Anträge auf eine bessere tarifliche Eingruppierung transparent und zügig bearbeitet – und die Rechte der Beschäftigten gewahrt werden. Die Arbeit habe sich im Laufe der Jahre extrem gewandelt, viele neue Aufgaben seien hinzugekommen, erklärt Rebecca Sequeira. Doch eine höhere Bewertung der Tätigkeiten werde von der Uni systematisch verschleppt und abgelehnt, so ihr Eindruck. Eine Kollegin aus der Hausmeistertechnik zum Beispiel habe einen Antrag gestellt – und sechs Jahre auf eine Antwort gewartet. Dann kam eine Absage. Ein anderer Kollege vom Hausmeisterdienst kümmere sich mit großem Einsatz darum, dass die Veranstaltungsräume für Feiern und Tagungen perfekt hergerichtet sind. »Der Job erfordert eigentlich einen Veranstaltungsmanager«. Bei ihm dauerte es drei Jahre, bis er Antwort erhielt: »Antrag abgelehnt.«

Rebecca Sequeira weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich anfühlt. »Man hat

das Gefühl, betteln zu müssen: Bitte, bitte – bewilligen Sie den Antrag!« Ihr Chef habe in regelmäßigen Abständen im Personaldezernat nachfragt, wie es aussieht: Wird dem Antrag auf Höhergruppierung stattgegeben? »Ich verwalte Projekte mit einem Volumen von circa zehn Millionen Euro und bin für die Finanzsteuerung am Arbeitsbereich zuständig«, sagt die Teamassistentin. »Ohne mich läuft nichts.« Nach anderthalb Jahren wurde ihr Antrag bewilligt. Rund 60 Euro hat Rebecca Se-

*»Wir fordern, dass die Anträge auf Höhergruppierung bearbeitet werden. Wie es das Recht der Beschäftigten ist. Hintergrund ist, dass sich die Tätigkeiten geändert haben. Wir sind davon überzeugt, dass sie nicht angemessen bewertet werden – und der Tarifvertrag durchaus Spielräume hat, auch für höhere Eingruppierungen. Das zeigt sich immer wieder bei neuen Ausschreibungen von Stellen: Kolleg*innen mit den gleichen Tätigkeiten werden dafür aber schlechter bezahlt. Hier ist eine Schieflage. Angesichts vieler unbesetzter Stellen ist etwas in Bewegung gekommen. Das ist gut und notwendig – muss nun aber auch bei langjährigen Hochschulsekretärinnen ankommen«*

Teresa Gärtner, ver.di-Sekretärin

queira jetzt jeden Monat mehr auf dem Konto. »Total absurd«, findet sie. »Diese Erniedrigung – für 60 Euro.« Für sie stand fest: »Ich kündige! Das tue ich mir nicht mehr an.« Zumal ihr dieser Job viele Jahre

lang alles abverlangt habe. Die Arbeit selbst habe ihr immer sehr viel Spaß gemacht, fügt sie hinzu. »Aber die Rahmenbedingungen stimmen nicht.«

An einem Strang ziehen

In der letzten Tarifrunde kamen die Kolleg*innen ins Gespräch, über ihre Arbeit und übers Geld. »Dabei haben wir festgestellt, dass die Probleme überall ähnlich sind.« Rebecca Sequeira schloss sich mit anderen Sekretärinnen zusammen – und trat in ver.di ein. »Wichtig ist, an einem Strang zu ziehen. Nur so wird man gehört.« Mit der Gewerkschaft im Rücken hätten sie viel mehr Einfluss. Auch die ver.di-Betriebsgruppe unterstützt die Kampagne tatkräftig. »Das Thema stößt auf sehr große Resonanz«, sagt Josef Slowik, wissenschaftlicher Mitarbeiter und bei ver.di aktiv. Viele Beschäftigte würden durch die Unterschriftensammlung ange-regt, sich darüber Gedanken zu machen. »Dabei geht es nicht nur um Geld, sondern vor allem um Wertschätzung für die Arbeit.«

Die Sekretärinnen führten gemeinsam mit ver.di eine Umfrage an der Uni durch. So können sie belegen, dass die Probleme keine Einzelfälle sind. Die Ergebnisse deckten sich eins zu eins mit der Studie der TU Berlin, sagt Rebecca Sequeira. »Mit den Zahlen haben wir was in der Hand, um bei der Unileitung auf Veränderungen zu drängen.« Erste Gespräche laufen. Parallel dazu haben sie eine Postkartenaktion gestartet, das Motto: Unsichtbar? Unverzichtbar! »Es tut sich was, definitiv«, meint die Sekretärin. »Jetzt gilt es, dran zu bleiben.«

Sie selbst verlässt bald die Uni. Doch sie schließt nicht aus zurückzukommen – wenn die Bedingungen besser sind.